

[F+](#) INTEL-FABRIK BEI MAGDEBURG

Acht Hamster, 500 Hektar und eine 30-Milliarden-Euro-Investition

Von Stefan Paravicini, Stephan Finsterbusch, Magdeburg

31.05.2024, 14:32 Lesezeit: 7 Min.



Bei Magdeburg will Intel die größte Chipfabrik Europas bauen. Die Pläne sind gemacht, die Finanzierung steht. Doch noch sind ein paar Hürden aus dem Weg zu räumen – unter anderem wird ein „Bekenntnis zum Feldhamster“ gefordert.



Nachdem Klima-, Boden- und Immissionsschutz abgearbeitet waren, kamen die Themen Energie, Wind und Wasser dran. Probleme, Ängste und Befürchtungen wurden laut; das Für und Wider wurde ausgetauscht. Ruhig und respektvoll. Dann sollte es ein klein wenig lauter werden im großen Saal der umgebauten Johanniskirche von Magdeburg. Es ging um Feldlerche und Feldhamster.

Vor allem beim Hamster schlagen die Gemüter für gewöhnlich sehr hoch. Der kleine Wühler ist seit vier Jahren ganz offiziell vom Aussterben bedroht. War er in den Achtziger- und Neunzigerjahren vielerorts noch massenhaft vertreten und galt in einigen Regionen gar als Plage, genießt er heute weltweit einen besonderen Schutz. Kein Wunder, denn seine Besiedlungsgebiete und Bestandsdichten reduzierten sich mancherorts um mehr als 90 Prozent.

„Ich bin für die Ansiedlung von Intel. Ich bin aber auch dafür, dass Intel sich zum Feldhamster bekennt“, sagte Bodo Zeymer von der Kreisgruppe Börde des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) am Mittwoch beim Erörterungstermin zur milliardenschweren Ansiedlung des US-Halbleiterkonzerns vor den Toren der Landeshauptstadt von Sachsen-Anhalt, der mit alles in allem 30 Milliarden Euro größten Investition eines ausländischen Unternehmens in Deutschland. Die Diskussion war da schon beim letzten Tagesordnungspunkt der Erörterung angekommen, dem Arten- und Naturschutz.

Konstruktive Debatte

Der etwas lautere, aber nach wie vor sehr moderate und gepflegte Ton, den der Umweltschützer in seiner Einlassung anschlug, stand beispielhaft für die Debatte an diesem Tag. Das fiel auch Michael Hoppenberg auf, der Intel bei dem Projekt in Sachen Umwelt- und Planungsrecht berät. „Das Klima dieses Erörterungstermins trägt sicher dazu bei, dass man in der Zukunft noch den einen oder anderen Kompromiss finden wird, was schwerer gewesen wäre, wenn wir heute in konfrontativem Geist auseinandergegangen wären“, sagte der Rechtsanwalt.

Das ist nicht immer und überall so. Kommen doch Großinvestitionen in der Regel mit großen Aufwendungen und Baustellen daher – und die werden oft nicht einfach so hingenommen. So hatten etwa Anfang des Jahres drei von sieben Vertretern der Gemeinde Norderwörden gegen den anstehenden Bau der neuen Batteriefabrik von Northvolt im norddeutschen Kreis Dithmarschen gestimmt. Vor den Toren von Karlsruhe war 2017 der Bau eines Windparks am Vogelschutz gescheitert. 2016 hatten beim Neubau einer Fahrradfabrik die Stadtväter von Sangerhausen mehr als eine Dreiviertelmillion Euro für eine Hamster-Aufzuchtstation ausgegeben, nachdem sie

auf dem Bebauungsareal rund hundert der putzigen Nager vermutet und letztlich auch zwei gefunden hatten. Einige Kommunen sprechen sich gleich ganz und gar gegen Großinvestitionen aus.

Nicht so in Magdeburg. Ob die kritisch-konstruktive Stimmung beim Erörterungstermin rund um die Ansiedlung von Intel hier anhält, wird man in den kommenden Wochen sehen müssen. Das würde im Rahmen des milliardenschweren Investitionsvorhabens aber nicht nur dem Feldhamster zugutekommen. Selbstverständlich für eine Neuansiedlung dieser Größenordnung in Deutschland wäre es nicht, wie man im knapp 200 Kilometer von Magdeburg entfernten Grünheide weiß. Dort spaltet der Streit über die Ansiedlung des US-Elektroautoherstellers Tesla auch knapp vier Jahre nach dem Erörterungstermin die kleine Gemeinde vor den Toren Berlins. Mittlerweile zieht der Ort Umweltaktivisten aus der ganzen Welt an. Erst vor wenigen Wochen tagte die Gemeindevertretung von Grünheide zum ersten Mal unter Polizeischutz, weil der Bebauungsplan für Flächen zur Erweiterung der Autofabrik auf der Tagesordnung stand.

Sorgen ums Wasser

„Der Standort ist weniger umstritten als Grünheide, die Geschichte Magdeburgs als Industriestandort spielt für die Akzeptanz sicher auch eine Rolle“, sagt Manfred Kühn vom Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung in Erkner, der dort das Projekt „Konflikte in der Planung – Großprojekte und ihr Potential zum institutionellen Wandel“ leitet und in den vergangenen Jahren die Auseinandersetzung rund um Tesla beobachtet hat. Wie in Grünheide steht auch das Projekt in Magdeburg vor allem wegen des zusätzlichen Verbrauchs von Wasser in der Kritik.

Die ersten beiden von insgesamt acht geplanten Chipfabriken haben laut Genehmigungsunterlagen einen täglichen Bedarf von rund 18.000 Kubikmeter Wasser. Das entspricht, verglichen mit Zahlen zu Tesla, etwas mehr als dem zehnfachen Wasserverbrauch des Elektrowagenherstellers an seinem einzigen Produktionsstandort in Europa. Der Ton beim Erörterungstermin in Magdeburg war dennoch ein ganz anderer als in Grünheide.

„Wir stehen der Ansiedlung von Intel positiv gegenüber“, sagte Christian Kroll, stellvertretender Bürgermeister der Gemeinde Burgstall, die ein Absinken des Grundwasserspiegels in der Region befürchtet. „Uns geht es darum, dass die Wasserversorgung nachhaltig und ressourcenschonend gesichert ist“, erklärte der Mandatsträger aus der knapp 50 Kilometer nördlich vom künftigen Standort der Intel-Fabriken gelegenen Gemeinde, in der mehr als 2000 Bürgerinnen und Bürger eine Sammeleinwendung unterschrieben haben. Sie wollen, dass Intel nicht mit Grundwasser, sondern mit Flusswasser aus der Elbe versorgt wird. Die Trinkwasserversorgung Magdeburg wies darauf hin, dass in den aktuellen Planungen mit zwei Chip-Fabriken genügend Wasser zur Verfügung stehe. „Der Bedarf von Intel ist mehr als ausgeglichen“, sagte Geschäftsführer Alexander Ruhland.

„Wir wollen hier kein Grünheide 2.0“

„Wir wollen hier kein Grünheide 2.0“, betonte Kroll auf dem Erörterungstermin und meinte damit die Auswirkungen der Neuansiedlung auf das Grundwasser. Den Wunsch dürfte man bei Intel und im Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt in Halle auch mit Blick auf das Genehmigungsverfahren für die Chipfabriken teilen. Die Behörde führt das Verfahren und leitete auch den Erörterungstermin. Bereits in den Wochen zuvor hatte sich abgezeichnet, dass die Chancen für eine konstruktive Diskussion gut stehen, obwohl es neben der Sorge um das Wasser auch Kritik am Umgang mit der wertvollen Schwarzerde auf der Ansiedlungsfläche und Bedenken rund um den Artenschutz gibt.

Insgesamt wurden 13 Einwendungen zur Erörterung fristgerecht abgegeben. Bedenken meldeten neben dem BUND auch der NABU (Naturschutzbund Deutschland) sowie weitere Umweltschutzorganisationen und Einzelpersonen sowie die Gemeinde Burgstall an. Sie wurden nun in knapp sechs Stunden erörtert, wobei die Themen Wasserversorgung, Bodenschutz sowie Arten- und Naturschutz am ausführlichsten diskutiert wurden. 16 Vertretern der Antragstellerin Intel saßen etwa ebenso viele Vertreter von Einwendern gegenüber.

Hinzu kamen Vertreter von Unternehmen wie der Trinkwasserversorgung Magdeburg und von Organisationen wie der Stiftung Kulturlandschaft Sachsen-Anhalt, die mit der Ansiedlung und deren Auswirkungen befasst sind. Verfolgt wurde die öffentliche

Diskussion in der seit 1999 als Veranstaltungsort genutzten Johanniskirche in Magdeburg von rund hundert Zuschauern.

Intel lernt von Tesla

Zur Ansiedlung von Tesla in Grünheide waren im Herbst 2020 mehr als 400 Einwendungen in der Gemeinde eingegangen, über die acht Tage lang zum Teil hitzig gestritten wurde. In einem zweiten Erörterungstermin im Herbst 2023, bei dem es um die Erweiterungspläne von Tesla ging, waren es mehr als tausend Einwendungen. Dass die Erörterung trotzdem innerhalb von nur zwei Tagen abgeschlossen wurde, lag damals vor allem daran, dass viele Umweltverbände der Veranstaltung aus Protest fernblieben, weil sie die ausgelegten Unterlagen zu dem Vorhaben beanstandeten.

„Wir haben viele Gespräche mit Vertretern der Politik, mit der Verwaltung und auch mit den Gegnern der Fabrik geführt. Da waren erst einmal alle unzufrieden“, sagt der Stadtplaner Manfred Kühn vom Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung über den Beteiligungsprozess in Grünheide. „Es stellt sich die Frage, ob man solche Konflikte auf dem Weg der Beteiligung überhaupt bändigen kann.“

Eine wichtige Voraussetzung sei, dass mit der Beteiligung keine falschen Erwartungen geweckt werden. „Das war das Missverständnis bei Tesla: Die Gegner dachten, sie könnten das ganze Projekt diskutieren. Beim Erörterungstermin geht es aber darum, eine rechtssichere Genehmigung zu ermöglichen und Auflagen zu formulieren.“

„Es ist uns wichtig, ein guter Nachbar zu sein“

Bei Intel scheint man aus dem Beispiel gelernt zu haben. Der Verfahrensleiter aufseiten des US-Konzerns, Michael Hoppenberg, beeilte sich am Mittwoch jedenfalls gleich zu Beginn der Erörterung, die Einflussmöglichkeiten der Einwender einzuordnen. Die Antragstellerin respektiere die Sorgen und Ängste, die in den Einwendungen zum Ausdruck kommen, sagte der Rechtsanwalt in seinem Eingangsstatement.

NACH PROTESTEN

Grünheide macht den Weg für Tesla frei



AUSBAU VON GRÜNHEIDE

Tesla steckt in neuen Nöten

INTEL IN MAGDEBURG

Ein Acker zieht um

„Bitte haben Sie aber auch Respekt davor, dass diese Sorgen am Ende nicht unbedingt rechtlich durchschlagen“, erklärte der Umweltrechtsexperte und schob ein Gesprächsangebot hinterher, mit dem er ein Versprechen von Intel-Geschäftsführerin Nicole Lau aufgriff. „Es ist uns wichtig, ein guter Nachbar zu sein“, hatte Lau zu Beginn des Erörterungstermin betont. „Greifen Sie das auf, wenn das eine oder andere nicht zufriedenstellend im Erörterungstermin geklärt werden kann“, sagte Hoppenberg zum Abschluss der Erörterung.

Hamsterzuchtstation in Leipzig

Ob das Angebot auch für den Feldhamster gilt, blieb offen. Weil Intel aber weiter auf die Notifizierung der von der Bundesregierung zugesagten Subventionen in Höhe von rund 10 Milliarden Euro durch die Europäische Kommission wartet und mit dem Abtrag des wertvollen Mutterbodens auf dem Baugelände deshalb wohl nicht vor Mai 2025 beginnen wird – weshalb sich auch der eigentlich für Ende dieses Jahres geplante Baubeginn verzögert –, bleibt genug Zeit, um sicherzustellen, dass kein Feldhamster durch Bauarbeiten Schaden nimmt.

Die Stiftung Kulturlandschaft Sachsen-Anhalt kündigte im Rahmen des Erörterungstermins drei weitere Kartierungsgänge auf dem Gelände an. Bisher wurden acht Hamster geborgen und in die Hamsterzuchtstation des Leipziger Zoo gebracht. „Wir hoffen, dass die Vermehrung so erfolgt, dass wir im nächsten Jahr den ersten Rücklauf von Tieren bekommen“, sagte Jens Birger, Geschäftsführer der Stiftung Kulturlandschaft Sachsen-Anhalt. Den Hamsterexperten Bodo Zeymer stellte Birger mit dieser Auskunft nicht zufrieden. An den Plänen von Intel rüttelte der

Umweltschützer aber nicht. „Wir wollen alle diese Chipfabrik. Ich habe noch keinen gehört, der das nicht will“, sagte Zeymer.

Quelle: F.A.Z. [Artikelrechte erwerben](#)



Stefan Paravicini

Wirtschaftskorrespondent in Berlin.

 Folgen



Stephan Finsterbusch

Redakteur in der Wirtschaft.

 Folgen



Frankfurter Allgemeine

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001 - 2024
Alle Rechte vorbehalten.